

# SARNER KOLLEGI CHRONIK

49. JAHRGANG 4/1987





Ältestes Bild von Bruder Klaus mit gefalteten Händen. Statue im Geburtshaus auf dem Flüeli, 2. Hälfte 16. Jahrhundert.



## Was Bruder Klaus gebetet hat

*Sein Gebet ist grösser als seine Tat.*  
Adrienne von Speyr

### I. Was bedeutet «beten»?

«Beten» bedeutet: Gott zu sich sprechen lassen; sich mit Gott ins Gespräch einlassen; Gott anreden.

Kommt denn das Gebet an? Gott ist doch so ferne. — Ja, das Gebet kommt an; denn Gott ist gar nicht ferne, sondern — nach dem hl. Augustinus — «uns näher, als wir uns selber nahe sind».

Hören wir, was der heiligmässige Bischof von Regensburg, Johann Michael Sailer, über das Beten geschrieben hat; es tut uns gut, diese Worte mehr als 150 Jahre nach seinem Tod zu hören:

*Glaube es mir: das Niederknien, das Händefalten, das Lesen, das Wortesprechen usw. machen das Gebet nicht aus: das Gebet kommt aus dem Herzen: die Bewegung des Herzens, das Hinwallen der Seele zu Gott ist Hauptsache des Gebets.*

*Darauf kommt es beim Beten an, dass du im Glauben und Vertrauen, mit Demut und Liebe vor dem Vater im Himmel dein Herz reden lässtest. Glaube es mir: wer recht zu beten weiss, der weiss auch recht zu leben: auch seine Arbeiten, seine Berufsgeschäfte, auch seine Erholungen, Essen, Trinken, Schlafen — sind ein ununterbrochenes Beten. Das Gebet ist also die Sprache des gottverbundenen Herzens, die Sprache des Glaubens und der Liebe: die Antwort des Herzens auf die Gegenwart Gottes in uns.*

*Das Beten muss man lernen, das Beten kann man lernen, wenigstens die Worte des Betens; aber das eigentliche Beten — das heisst die Bewegung des Herzens zu Gott hin — das ist ein Gnadengeschenk Gottes. Das sagt der Apostel Paulus ganz deutlich: «Wir wissen aus uns nicht, wie wir in rechter Weise beten sollen. — Da tritt er selbst, der Geist Gottes, für uns ein mit Seufzen, das wir selber nicht in Worte fassen können.»*

Aber schon das Bedürfnis, der Wunsch zu beten, ist ein Gebet.

### II. Das «immerwährende Gebet» des Bruder Klaus

Der Biograph Heinrich Wölflin schreibt vom *unablässigen Gebet* Bruder Klausens. Johannes Trithemius, der deutsche Benediktinerabt

und Humanist, schreibt von seiner immerwährenden Gebetsverbundenheit mit Gott.

### 1. Zum «immerwährenden Gebet»

Jesus hat die Jünger ermahnt, *immer zu beten und darin nicht nachzulassen*. Der Apostel Paulus schreibt: *Seid beharrlich im Gebet! Und: Betet ohne Unterlass!*

Was versteht man unter *immerwährendem Gebet*? — Auf keinen Fall etwas wie «non-stop»! Der hl. Maximus Confessor, der vor gut 1300 Jahren gelebt hat, gibt uns eine Erklärung:

*Unablässig ist das Gebet,  
wenn man den Geist in grosser Gottesfurcht hält,  
in Sehnsucht Gott anhängt  
und sich ständig in der Hoffnung auf ihn verankert,  
wenn man in allem auf ihn vertraut  
in dem, was man tut,  
und in dem, was einem geschieht.*

*In dieser inneren Haltung sprach der Apostel:*

*Was kann uns scheiden von der Liebe Christi?*

So können wir unser ganzes Leben und alles, was wir tun, zu einem grossen Gebet machen. — Der Geist Gottes ist es, der das bewirkt.

### 2. Zeugnisse für die Jugendzeit Bruder Klausens

a) *Zwei Nachbarn und Jugendfreunde legen 1488 Zeugnis ab:*

Erni Rorer (10 Jahre älter):

*... und sye Bruder Claus allwegen ein züchtiger, göttiger, tugentlicher, frommer und warhafter mōnsch gewesen ... und wann sye ye vom acher oder anderen werchen heim kement, so shybe sych bruder Claus alwegen allein hinder ein gaden oder sust an ein andre einigkeyt. Da bettete er ...*

Erni an der Halten (5 Jahre älter):

*Er sye ouch allwegen gotzforchtig und vast andechtig (= ganz auf das innere Leben ausgerichtet) gesin, habe andechtiglich und vast (= viel) bettet ...*

Sind diese Zeugen zuverlässig? Oder sind ihre Zeugnisse nur fromme Klischees? Das heisst: *Muss* der spätere «lebende Heilige» in der Jugend besonders fromm gewesen sein? *Muss* er viel gebetet haben?



## Bruder Claus von underwalden.



Dyß ist Bruder Klausen gestalt  
Er ward eyn vñ sibenzig jar alt  
vñ hat sich enthalte an natürlich spiß  
Wol wuß vñ zwēzig jar ich ouch bewyß  
Das er alles durch gottes willen tete  
Dar vñ yn gott gekrōnet hett.  
Wie ich ouch sag das ist war/

Er starb ym acht vñd achtzigsten jar.  
In synem leben han ich yn gesehen.  
Im ranfft in siner zell das mag ich sehen  
Dar vñ bittē wir yn vñ sin heilges lebe  
S; er got bittē vns vnser sünd zeuergebē.

Gedruckt Zürich.

Einblattholzchnitt um 1510–1515. Flugblatt des Zürcher Druckers Hans Rügger. Exemplar in den Kunstsammlungen der Veste Coburg. Es ist eines der besten alten Bilder von Bruder Klaus.

Ich möchte an der Zuverlässigkeit dieser zwei Zeugen nicht zweifeln. Was Erni Rorer sagt, «er sei immer ein frommer und wahrhafter Mensch gewesen», das könnte ein hagiographisches Klischee sein; aber seine Aussage über den Rückzug und das Gebet nach getaner Arbeit ist eine konkrete Erinnerung, die keine Erfindung sein kann.

### b) Wer hat ihn beten gelehrt?

Sicher seine Eltern, vor allem wohl die Mutter. — NB. Eine religiöse Beeinflussung der Mutter durch den Eremiten Matthias Hattinger in der Kell bei Wolfenschiessen kann nicht ohne weiteres angenommen werden, da dieser sich erst 1415 dort niederliess und Hemma Ruobert wohl schon auf dem Flüeli verheiratet war.

Dazu kommt die Gebetspraxis in der Familie, die sonntägliche religiöse Praxis in der Pfarrkirche zu Kerns.

Wenn Heinrich Gundelfingen Bruder Klaus einen *Schüler des Heiligen Geistes* nennt, so will das nicht heissen, dass dieser ihn Worte des Gebetes unmittelbar gelehrt habe, sondern dass sein Hang zum Gebet, seine Freude am Gebet ein Geschenk des Heiligen Geistes war.

### c) Welche formulierten Gebete hat er gelernt?

Viele Kirchensynoden der Zeit vor Bruder Klaus hatten als Minimum für alle Christen vorgeschrieben:

1. Vaterunser.
2. Ave Maria: die aus Lukas 1,28 und 1,42 stammenden Grussworte des Engels und der Elisabeth kamen seit dem 11. Jahrhundert als Gebet auf. — Das «Heilige Maria» ist erst seit dem Ende des 16. Jahrhunderts üblich.
1. + 2. als Einheit gebetet war *das* Wiederholungsgebet.
3. Das apostolische Glaubensbekenntnis.

Diese drei Gebete lernen bedeutete «den Glauben lernen». Die Aachener Synode von 802 hatte die Forderung erhoben, das Volk müsse das Vaterunser und den Glauben in der Muttersprache auswendig können. Später wurde das Ave Maria hinzugefügt. Jeden Sonntag wurden diese Gebete bei der Predigt wiederholt. Am Sonntag wurde also «der Glaube gelernt».



Weil der liturgische Gottesdienst lateinisch war, lernten die Laien vielleicht auch das *Gloria Patri* und das *Salve Regina*.

Wer nicht lesen konnte (fast alle Laien auf dem Land) – zu diesen gehörte auch Bruder Klaus: er war sicher Analphabet –, der wiederholte die wenigen Gebete, vor allem Vaterunser und Ave Maria: 50mal, 100mal, 150mal (in den Klöstern als Ersatz für die 150 Psalmen!).

Die Wiederholung der Gebete entsprach dem Leistungsprinzip, das im Mittelalter eine grosse Rolle spielte, obwohl der hl. Benedikt im 20. Kapitel der Regel, wo vom persönlichen inneren Gebet die Rede ist, gefordert hatte: «Das Gebet muss kurz und lauter sein, es werde denn unter dem geistgewirkten Antrieb der Gnade Gottes verlängert.»

#### *Exkurs zum Ave Maria:*

Das Ave Maria ist der sprachlichen Form nach an Maria gerichtet. Sein Inhalt aber ist Jesus; denn die vom Engel angesprochene *Gnadenfülle* Mariens: das ist Jesus. – Und Maria ist *gebenedeit unter den Frauen*, weil Jesus die *gebenedeite Frucht ihres Leibes* ist. – Also: das Ave Maria ist ein marianisch formuliertes Jesusgebet.

### 3. Was wissen wir vom Beten des Familienvaters Niklaus von Flüe?

Was er in der Jugend gelernt hat, das betet er auch jetzt. Sein Sohn, Landammann Hans von Flüe, bezeugt 1488 das nächtliche Beten des Vaters:

*Am abent ist er allwegen mit sinem hußvolck nidergangen, aber alle nacht, wan er ye erwachet, so horte er, das sin vatter wider uffgestanden was in der stuben by dem offen und bettet, byß das er in den Raufft gieng.*

Ist das nicht ergreifend, diese nächtliche Gebetswache des Vaters? Landammann Hans von Flüe hebt überhaupt das *einig wesen*, das heisst, das zur stillen Innerlichkeit und zum Alleinsein neigende Wesen des Vaters hervor.

Später wird aus der mündlichen Überlieferung bezeugt, er sei oft des Nachts, selbst in Regennächten, nach St. Niklausen hinaufgegangen, um zu beten. Nächtliche Gebetswache des Vaters in St. Niklausen!

#### *Bruder Klausens Gebetsleben und seine Visionen*

Ob seine Visionen *vor* oder *in* sein Einsiedlerleben fallen, wir dürfen sie ohne Zögern als mystische Gebetserlebnisse bezeichnen. Gebet ist

alles, was Bruder Klaus als Visionär erlebt. Beten heisst nicht nur Worte des Gebetes sprechen, sondern auch Gottes Stimme vernehmen. Eine seiner Visionen mag hier zeigen, wie Bruder Klaus zum Lobpreis eingeladen wird: *Er sah im Geiste einen Mann in Pilgers Art vom Sonnenaufgang herkommen. Und er sang diese Worte: «Halleluia!» Seine Orgelstimme wurde im Widerhall von den kleinen Orgeln des Weltalls begleitet. Und er hörte aus einem Ursprung drei vollkommene Worte – Halleluia – hervorgehen und wieder in das eine Wort zurückkehren, so wie die stark vorschnellende Feder in das Schloss fährt.* Ein wunderbares musikalisches Gleichnis der heiligsten Dreifaltigkeit! Heinrich Wölflin deutet die trinitarische Auslegung an. – Das hebräische Wort «Halleluia» bedeutet «Lobet den Herrn!» – Augustinus schreibt über das «Halleluia»: «O seliges Halleluia des Himmels! Es wird im Himmel gesungen; dennoch wollen wir es schon hienieden anstimmen: hier erklingt es und dort erklingt es; hier in der Hoffnung, dort in der Vollendung; hier auf dem Weg, dort in der Heimat.» – Dürfen wir Bruder Klausens Leben und Beten nicht als ein immerwährendes «Halleluia» bezeichnen?

### 4. Das Beten des Eremiten im Ranft

a) Wölflin weist darauf hin, dass der Ranft der für Bruder Klaus zum Lobpreis Gottes bestimmte Ort gewesen sei. – Im Epheserbrief steht es: *Wir sind zum Lobpreis seiner Herrlichkeit bestimmt.* Und: *Er hat uns aus Liebe im voraus dazu bestimmt, seine Kinder zu werden durch Jesus Christus und nach seinem gnädigen Willen zu ihm zu gelangen; zum Lob seiner herrlichen Gnade.*

Das ist die Stimme aus dem Ranft: *Wir sind zum Lobpreis der Herrlichkeit Gottes bestimmt.* Das ist eine zentrale Botschaft, die wir nicht überhören dürfen. Wenn je das Wort des Hebräerbriefes über den Patriarchen Abel auch von Bruder Klaus gilt, dann hier: *Durch seinen Glauben redet er noch, obwohl er längst tot ist.* Der wachende und betende Bruder Klaus konnte mit dem Psalmisten sprechen: *Ich denke an dich auf nächtlichem Lager, sinne über dich nach, wenn ich wache.*

#### b) Sein Beten im Tagesablauf

Die Nachtruhe war kurz – auf dem blossen Boden ausgestreckt. Der übrige Teil der Nacht gehörte dem Gebet. Ebenso gehörte der Vor-



mittag dem Gebet und der Betrachtung. Ausgenommen in der Winterszeit verliess er für drei Stunden die Zelle und begab sich an einen einsamen Ort im Ranft, um zu beten.

Er konnte die Besucher, die den seelenkundigen Einsiedler sprechen wollten, nicht abweisen. — Aber er besass die Gabe der Unterscheidung der Geister: für bloss Neugierige war er nicht zu sprechen. Er machte sich nicht interessant. Er liess sich nicht bewundern. Aber: Für jede seelische Not hatte er ein menschliches Verständnis. Er war nicht ein Egoist, der sich abkapselte.

c) *Was er betete*

Sicher was er in jungen Jahren gelernt und geübt hatte: Doch wohl vor allem die Einheit von Vaterunser und Ave Maria als Wiederholungsgebet. Ich glaube, dass er dieses Wiederholungsgebet in seine Passions-Stunden-Betrachtung (darüber später) integrierte: Verbindung von mündlichem Gebet und Meditation.

Wir wissen nicht, wann er das dreiteilige Reimgebet *Mein Herr und mein Gott* kennenlernte. Auf alle Fälle setzt die regelmässige Wiederholung dieses anspruchsvollen Gebetes einen hohen Grad von Innerlichkeit voraus.

In Adam Walassers Neuausgabe des Pilgertraktats finden sich «drey kurtze und andächtige Gebetlin, welche Bruder Claus täglich gebetet hat»:

1. *Mein Herr und mein Gott . . .*
2. *Meine Liebe ist gecreuzigt worden.*
3. *O mein hertzen lieb komm mir zuhülff.*

Die authentische Überlieferung des 2. und 3. «Gebetlin» ist keineswegs verbürgt. Es handelt sich wohl eher um eine Zuschreibung. Das 2. «Gebetlin» würde ganz seiner Passionsfrömmigkeit entsprechen.

d) *Sein Gebetsversprechen*

Wenn hier vom Beten Bruder Klausens im Ranft die Rede ist, dann dürfen wir sein Gebetsversprechen an den Rat der Stadt Konstanz nicht übersehen. Dieser hatte 1482 im Streit mit den Eidgenossen um die thurgauische Gerichtsbarkeit den durch das «Wunder von Stans» berühmt gewordenen Einsiedler als Vermittler angerufen. In

dessen Antwortschreiben steht der Satz: *Auch Eure Bitte, dass ich zu Gott für Euch bete, habe ich wohl verstanden. Ich will es getreulich tun.* Hier liegt das Geheimnis von Bruder Klausens Friedensmahnungen: in seinem Gebet.

e) *Sein «Bettbuoch»*

Nach Petrus Canisius hat Bruder Klaus ein «Bettbuoch» besessen, dessen Inhalt jener redaktionell überarbeitete und 1585/86 zu Freiburg im Druck herausgab. Es existieren noch drei Exemplare. Wenn Bruder Klaus wirklich ein solches «Bettbuoch» besass — und das ist nach den Forschungen des St. Galler Stiftsbibliothekars Peter Ochsenbein höchst wahrscheinlich —, dann sind drei Dinge sicher:

1. Er hat die Gebete nicht selber verfasst.
2. Er hat das Büchlein nicht selber geschrieben.
3. Der Analphabet musste sich daraus vorlesen lassen. Wer kam als Vorleser in Frage? a) Kaum Heimo am Grund, da er zu weit entfernt war. Seine Bedeutung für die religiöse Entwicklung Bruder Klausens darf nicht überschätzt werden. — b) Pfarrer Oswald Isner von Kerns: Er war sein Beichtvater und besass nach seiner eigenen Aussage wie keiner sonst sein Vertrauen und war regelmässig bei ihm im Ranft. — c) Bruder Ulrich von Memmingen im Mösli (damals «oberer Ranft» genannt). Ulrich war Priester und verfügte über eine kleine theologische Bibliothek. Nach Wölflin trafen sich beide Eremiten regelmässig. — d) Der jeweilige Ranft-Kaplan. Erstmals lebte 1477 ein Priester im Ranft. Die Pfründe wurde erst 1482 gestiftet.

*Inhalt des «Bettbuochs» nach Canisius:*

1. 92 Betrachtungen, die eine Kurzform des Grossen Gebetes der Eidgenossen darstellen. Sie sind älter als Bruder Klaus.
2. Eine Vaterunser-Betrachtung, die auch älter ist als Bruder Klaus. Peter Ochsenbein hat in der Bibliothèque cantonale et universitaire von Lausanne in einer Handschrift eine Vaterunser-Betrachtung entdeckt, die als *bruoder Clausen patter noster* bezeichnet wird. Er vermutet, dass Bruder Klaus diese Betrachtung häufig rezitiert hat, nachdem sie durch regelmässiges Hören sein geistiges Eigentum geworden war. Er möchte die in ihrer alten Gestalt lange Zeit verlorene Vaterunser-Auslegung für die heutige Gebetspraxis wieder lebendig machen. Er



hat sie darum im Zusammenhang mit einer Arbeit über *Die Vaterunser-Betrachtung im verlorenen «Bettbuoch» des Bruder Klaus* im Geschichtsfreund dieses Jahres ins Neuhochdeutsche übertragen, weil er überzeugt ist, dass das *bruoder Clausen patter noster* als zeitbedingtes, aber auch als weiterführendes Modell für christliches Beten gewiss noch heute seine besondere Bedeutung hat, auch wenn er zugleich überzeugt ist, dass die Bruder Klaus zugeschriebene Vaterunser-Betrachtung unmöglich von ihm konzipiert oder gar geformt sein kann.

#### *Die Vaterunser-Betrachtung in neuhochdeutscher Übertragung*

##### I. Vater unser

Herr, barmherziger Gott, Du bist unser Vater geworden; Deinen Kindern dieses Erdreichs wolltest Du Dich zum Vater geben. Ich bitte Dich um Bewahrung meines Lebens und um Besserung von meinen Sünden. Mache alle Christen beständig in einem gottesfürchtigen Leben. Gib Ruhe allen verstorbenen Seelen und lass ihnen das ewige Licht leuchten. Amen.

##### II. Der Du bist im Himmel

Herr, barmherziger Gott, wir sind auf dieses Erdreich gestellt, um Deine Gebote nach unsern Kräften zu halten. Ich bitte Dich, gib mir Gnade, so zu leben, dass ich niemals aus Deinem Reich geschieden werde. Amen.

##### III. Geheiligt werde Dein Name

Herr, barmherziger Gott, Dein Name ist geheiligt worden von allen Heiligen, die Deinetwegen ihr Blut unschuldig vergossen haben. Deshalb bitte ich Dich, dass wir Deinen Namen heilighalten und in unserem Herzen Dein Lob und Deine Ehre niemals vergessen. Amen.

##### IV. Zu uns komme Dein Reich

Herr, barmherziger Gott, ich bitte Dich nicht um jenes Reich, das für die Welt vergänglich ist, ich bitte Dich auch nicht um das Reich, das dem Teufel zufließt, vielmehr bitte ich Dich um jenes Reich, wo kein Gebrechen je waltet, wo die Engel Dich hören, loben und schauen von Angesicht zu Angesicht. So bitte ich Dich, dass ich Dich einmal schaue und höre und Dich loben möge von Angesicht zu Angesicht. Amen.

##### V. Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auch auf Erden

Herr, barmherziger Gott, in Reichtum, in Armut, in Trübsal, wie Du es willst, also neige ich mich unter Deine göttliche Gewalt, bis Dein Wille ganz an mir vollbracht wird. Amen.

##### VI. Gib uns unser tägliches Brot

Herr, barmherziger Gott, ich bitte Dich, dass Du Dich selber uns zu einer Speise gibst, wenn sich Leib und Seele voneinander scheiden, dass wir in keinem ungnädigen Tod vorgefunden werden. Amen.

##### VII. Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern

Herr, barmherziger Gott, ich habe allen denen vergeben, die mir jemals Schmach und Leid zugefügt haben, damit auch Du mir vergebest Wort und Werk, Willen und Gedanken und was ich jemals wider Deinen göttlichen Willen getan habe. Amen.

##### VIII. Führe uns nicht in Versuchung

Herr, barmherziger Gott, wenn wir schwach und krank werden, so behüte uns vor der List des Teufels, vor seiner grossen Falschheit und vor dem Betrug der bösen Welt. Gib uns ein Dach, darunter wir bedeckt sind und von Deinem grimmigen Zorn nicht gestraft werden. Amen.

##### IX. Sondern erlöse uns von allem Bösen

So mögest Du, Herr, barmherziger Gott, dann sprechen: «Kommet her, ihr Gesegneten, in das Reich meines Vaters, das euch bereitet ist vom Anfang der Welt.» Amen.

Weiter finden sich in Bruder Klausens *Bettbuoch* nach Canisius:

3. Ein Mariengebet, dessen Herkunft noch ungewiss ist.

4. Ein Gebet für die Armen Seelen, das älter ist als Bruder Klaus.

5. Das berühmte Reimgebet.

6. Die Lehrsprüche, deren Herkunft noch ungewiss ist. Die älteste bis heute bekannte Überlieferung findet sich von der Hand des Sebastian Rhaetus von 1521 in der Sammelhandschrift in Neapel. Da sich der Text von 1521 inhaltlich mit den schon bekannten Textüberlieferungen bei Witwyler (1571) und Canisius (1585) deckt, habe ich auf einen



Abdruck in meinem vor kurzem erschienenen Ergänzungsband zu Durrers Quellenwerk verzichtet.

*Hat Bruder Klaus selber Gebete und Lehrsprüche verfasst?*

Die Frage ist mit Sicherheit zu verneinen. Das setzt doch eine gewisse literarische Bildung voraus, die Bruder Klaus abging, da er Analphabet war. Ich glaube auch nicht, dass er den Ehrgeiz besessen hätte, solche Geistesprodukte niederschreiben zu lassen. Das Fehlen von literarischer Bildung und von literarischem Ehrgeiz bedeutet nicht Mangel an Intelligenz, die Bruder Klaus in hohem Masse eigen war, sind doch dem gelehrten Abt Johannes Trithemius sein *wunderbarer Scharfsinn* und die *weit über seine Bildung hinausgehende Unterscheidungsgabe* aufgefallen. — In der Versenkung in das beschauliche Gebet fand der Eremit sein Genügen. Wenn der gleiche Trithemius *seine mit dem Evangelium übereinstimmende Sicherheit im Gespräch mit Theologen* hervorhebt, so setzt das sicher nicht theologische Gelehrsamkeit, sondern nichts anderes als ein von seinen priesterlichen Freunden vertieftes Glaubensverständnis voraus.

##### 5. Das «kleine Riesengebet» (Heinrich Federer)

Wir kennen das dreifache Reimgebet unter dem Namen «Bruder-Klausen-Gebet». Das bis vor 40 Jahren älteste bekannte Zeugnis befindet sich in einem Druck aus der Zeit um 1540 in der ZB Zürich. Inzwischen hat der aus der Schweiz stammende Würzburger Professor Kurt Ruh ältere handschriftliche Zeugnisse gefunden, deren ältestes sich in Berlin befindet. Habent sua fata libelli! In diesen ältesten Zeugnissen steht die heutige dritte Bitte an erster Stelle. Kurt Ruh vermutet, dass die heutige Reihenfolge der Bitten von einem Kenner der mystischen Theologie stammt, dem es gelang, durch die neue Reihenfolge das Gebet zu einer Illustration des dreifachen Weges oder der drei Stufen des einen Weges der christlichen Vollkommenheit: der Reinigung, der Erleuchtung und der Einigung zu machen. Heinrich Seuse, der mit Johannes Tauler als einer der mittelbaren geistlichen Lehrer Bruder Klausens gesehen werden darf, hat den Dreistufenweg der Christusnachfolge so gesehen: *Ein gelassener Mensch muss entbildet werden von der creatur, gebildet werden mit Christo und überbildet in der gotheit.*

Bruder Clausen gewonliches gebeth  
O myn got vnde myn herre Nym  
mich mir vnd gēb mich gang zu ege dyr  
O myngot vnd my herre Nym vō myr  
alles das mich hundert gegen dyr  
O myn got vnde myn herre Gēb myr  
alles das mich furdert zu dyr Amen

Faksimile des ältesten Textzeugen des Bruder-Klausen-Gebetes. Papierhandschrift Ms. germ. 4<sup>o</sup> Nr. 636, Ende 15. Jahrhundert, oberhessisch/thüringischer Herkunft. Berlin, Stiftung Preussischer Kulturbesitz (Berlin/Dahlem).

Die älteste Handschrift, die das Gebet bezeugt, stammt aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, reicht also nahe bis an die Lebenszeit des Heiligen heran und wird ausdrücklich als *Bruder Clausen gewonliches gebeth* bezeichnet. Ich glaube aber nicht, dass er es selber verfasst hat. In diesem Gebet wird um Wesentliches gebetet. Der evangelische deutsche Theologe Jörg Zink hat 1970 geschrieben, dass er in diesem Gebet *eine Übung im Zurechtrücken der Erwartungen* sehe, das heisst, dass dieses Gebet uns helfe, nicht in der erfüllten Forderung, sondern in der Fähigkeit der Hingabe und der Liebe den Frieden zu finden.

##### 6. Sein Rosenkranz

Die Gebetszählschnur — *Paternoster* genannt — in der linken Hand Bruder Klausens auf dem Sachsler Altarflügel von 1492 ist als sogenannter Fünfziger zu bezeichnen. Das Beten von 50 Ave Maria wird als marianischer Rosenkranz, das Beten von 3 mal 50 Ave Maria als marianischer Psalter bezeichnet.

Bruder Klaus scheint aber nicht nur das Ave Maria, sondern Vaterunser und Ave Maria als Einheit gebetet zu haben. Er kannte wohl noch nicht die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts aufkommende



Einteilung in Gesätzchen zu je 10 Ave Maria, durch je ein Vaterunser unterteilt. Er kannte noch nicht den *Leben-Jesu-Rosenkranz*, das heisst die Verbindung der Ave Maria mit sogenannten «Geheimnissen» aus dem Leben und Leiden Jesu.

Der Leben-Jesu-Rosenkranz mit 150 «Geheimnissen» wurde zu Beginn des 15. Jahrhunderts in der Kartause zu Trier und ein wenig früher schon im Zisterzienserkloster St. Thomas an der Kyll gebetet. Es ist eine Verbindung von mündlichem Gebet und Meditation. Die Reduktion von 150 auf 3 mal 5 Geheimnisse mit je 10 Ave Maria zum heutigen Rosenkranz bzw. Psalter erfolgte erst im Jahrhundert nach Bruder Klaus. Dadurch erst konnte die Verbindung von Ave-Maria-Rezitation und Leben-Jesu-Meditation volkstümlich werden. Sie wäre für Bruder Klaus eine wertvolle Gebetshilfe gewesen, wenn er sie gekannt hätte.

Bruder Klaus trug den Paternoster immer in der Hand, wenn er betete und betrachtete (nicht nur bei der Rezitation von Wiederholungsgebeten), und zwar weniger in der Funktion eines Zählgerätes als vielmehr einer Konzentrationshilfe.

Was Julius Langbehn vom Rosenkranzgebet geschrieben hat, das gilt auch von Bruder Klausens Beten mit dem Paternoster in der Hand: *Das gut gepflegte Rosenkranzgebet bezeichnet einen Höhepunkt der Herzensbildung. Daher: Wenn es aus einem vollen Herzen kommt, ist es das beste; wenn es aus einem leeren Herzen kommt, ist es das schlechteste Gebet. Das ist die Lösung der Frage: Es ist das Gebet für volle Herzen.*

### III. Seine Passionsbetrachtung

Der Beginn seiner Passionsfrömmigkeit ist mit der seelischen Bedrängnis verbunden, in die er zwei/drei Jahre vor dem Abschied, also 1464/65–1467 geraten war.

Das «einig wesen» war immer grösser und ausschliesslicher geworden. Das bedeutete für ihn den Verzicht auf alles, auch auf die Familiengemeinschaft. Das brachte ihn in die grösste Seelennot, die ihm alle Ruhe raubte — er selber spricht von «tiefer Niedergeschlagenheit». Von einer seelischen Erkrankung aufgrund einer pathologischen Neigung zu sprechen, wäre sicher abwegig. Zu Erklärung genügt das Wort des

Philosophen Aristoteles: *Die Melancholie geht den grossen Seelen nach wie die Wolken den Bergen.* Und Melancholie ist nicht immer Schwermut, sondern auch Tiefsinn.

Heimo am Grund führte Nikolaus in die Passionsstundenbetrachtung ein, indem er ihn anleitete, einzelne Abschnitte der Passion im Verlauf eines Tages auf die sieben Tagzeiten des kirchlichen Stundengebetes zu verteilen und so zu meditieren: Von der Todesangst am Ölberg und der Gefangennahme in der Nacht bis zur Grablegung am Abend des folgenden Tages. — Um diese Übung ungestört zu pflegen, zog sich der Bauer oft in den Ranft zurück, den er den «Ort seiner Leidensbetrachtung» nennt. In der Versenkung in die Passion des Herrn wurde er frei von sich selber.

Das ist der Beginn von Bruder Klausens Passionsfrömmigkeit, die charakteristisch ist für die spätmittelalterliche Frömmigkeit: Von Bernhard von Clairvaux führt eine Linie über Franz von Assisi und Heinrich Seuse zu Bruder Klaus. — Hier und in der Eucharistie sind die mystischen Kraftquellen seines Wunderfastens zu suchen. Er hat sich selbst in diesem Sinne geäussert (bezeugt durch den Biographen Wölflin). In diesem Zusammenhang ist die Mahnung im Brief an den Rat der Stadt Bern zu verstehen: *Ir sönd ouch dz liden gotz in wuren herten tragen, wan es ist des mönschen gröster trost an sim letzten end.*

Wir wissen, dass er den schmerzhaften Rosenkranz noch nicht kannte. Aber es ist wahrscheinlich, dass ihm die Andacht zu den Fünf Wunden bekannt war.

### IV. Seine Bildbetrachtung

#### 1. Was stand ihm zur Verfügung?

- a) Der Bilderzyklus von ca. 1380 im nahen St. Niklausen: Fresken aus dem Leben und Leiden Christi und das Jüngste Gericht.
- b) Die durch Bonstetten bezeugte Bildausstattung seiner Kapelle (nicht erhalten).
- c) Die Betrachtungstafel von ca. 1483. Wir wissen nicht, in welchem Zeitpunkt das Bild in seinen Besitz gelangte.

Wir dürfen annehmen, dass Bruder Klaus mehr mit dem Herzen als mit dem Intellekt meditierte. Darauf weist die Bemerkung dem jun-



gen Mann aus Burgdorf gegenüber hin: *Gott weiss es zu machen, dass dem Menschen eine Betrachtung so schmeckt, als ob er zum Tanz ginge, und umgekehrt weiss er ihn eine Betrachtung so empfinden zu lassen, als ob er im Kampfe streite.* Als Bruder Klaus merkte, dass der junge Mann ob des Vergleichs mit dem Tanz verwundert war, sagte er: *Ja, als wollt er an ein dantz gon!*

Der nüchterne fortgeschrittene Praktiker Bruder Klaus scheint nicht grossen Wert auf Methoden gelegt zu haben. Auf eine diesbezügliche Frage hat er die sachliche Antwort gegeben, dass er das als *das nütziste* anschauete, *dass der Mensch ein reines Gewissen habe und dass er gerne allein sei.* Auf die Haltung, auf die Frömmigkeit, nicht auf die Methode kam es ihm an.

Nach der Aussage von Landammann Johann Imfeld im Seligsprechungsprozess von 1654 soll Bruder Klaus ein Büchlein, bestehend aus drei Farben: rot, weiss und schwarz, besessen haben: bei der roten habe er das Leiden Christi, bei der weissen die ewige Seligkeit, bei der schwarzen den Tod betrachtet. Warum taucht diese Überlieferung so spät erst auf? Wenn sich wirklich ein solches Dreifarbenbüchlein im Besitz von Bruder Klaus befunden hätte, dann dürfte diese anspruchslöse Art der Betrachtungsgrundlage dem einfachen Wesen Bruder Klausens sehr wohl entsprochen haben. Mit der Trinität hat das Dreifarbenbüchlein natürlich nichts zu tun.

## V. Der Grundton seiner Frömmigkeit

Der Grundton seiner Frömmigkeit wird nicht so sehr von rationaler Überlegung, auch nicht von einer einstudierten Methode bestimmt, sondern vielmehr vom Herzen, vom Empfinden.

Seine sympathische menschliche und religiöse Persönlichkeit wird durch eine tiefe Demut gekennzeichnet. Auf die Frage, ob er nicht fürchte, dass er bei seinem strengen Leben irren könnte, gab er zur Antwort: *Wan demuot ich hab und den glauben, so kann ich nit felen.* Bonstetten nennt ihn den *demütigen Gottesknecht.*

Dazu kommt das geradezu charismatische Verständnis des Einsiedlers für die seelischen Nöte seiner Mitmenschen, wie das Johannes Trithemius bezeugt, der den Grund hiefür in der *allseitigen Lauterkeit*

*seines Gemütes* sieht. Bruder Klaus ist ein Mensch der Seligpreisung: *Selig, die ein reines Herz haben!*

In Adam Walassers Neudruck des Pilgertraktats (Dillingen 1569) stehen im Anschluss an die drei «Gebetlin» Bruder Klausens die beiden Namen JESVS-MARIA, die den Schluss nahelegen, dass Bruder Klausens Frömmigkeit eine marianisch geprägte Jesus-Frömmigkeit war, wobei er Jesus vor allem als den Gekreuzigten liebte und erlebte. Dafür zeugen auch die drei Danksagungs visionen: Der Vater und der Sohn und Maria danken dem Passionsmystiker für sein Mitleiden mit Jesus (Text in meinem Ergänzungsband Seite 31).

Sein bekanntes Grusswort *Der nam Jhesus sig uwer gruoß* erlaubt den Schluss, dass seine Jesus-Frömmigkeit von der im Hoch- und Spätmittelalter weitverbreiteten Namen-Jesu-Verehrung (Bernhard von Clairvaux und Bernhardin von Siena) mitgeprägt war.

Bruder Klausens Frömmigkeit war durchaus kirchlich und sakramental. Sein Gehorsam sagte nicht nur ja zum Willen Gottes, sondern auch zur sichtbaren Kirche. Und die Eucharistie war sogar die mystische Kraft seines leiblichen Lebens.

Das macht Bruder Klausens Grösse aus, dass er den Vorrang des Gebetes und des inneren Lebens vor der äusseren Tat bekräftigt hat.

**Quellen und Literatur.** Robert Durrer, Bruder Klaus. Sarnen 1917–1921. Unveränderter Nachdruck 1981. — Rupert Amschwand, Bruder Klaus. Ergänzungsband zum Quellenwerk von Robert Durrer. Sarnen 1987. — Peter Ochsenbein, Die Vaterunser-Betrachtung im verlorenen Bettbuoch des Bruder Klaus. Der Geschichtsfreund, Stans, 140. Band 1987. — Rupert Amschwand, Die Überlieferung des Bruder-Klausen-Gebetes. Obwaldner Geschichtsblätter Heft 12, Sarnen 1974 (ältestes Faksimile des Bruder-Klausen-Gebetes in Berlin und Faksimile der oben zitierten «andächtigen Gebetlin»).

P. Rupert Amschwand



## Unsere Heimgegangenen

*Josef Fäh, lic. phil. nat., Biologe, Sarnen/Bern*

Unfassbar war die Nachricht vom tragischen Tod von Josef Fäh für alle, die ihn kannten. Drei Tage vor seinem dreissigsten Geburtstag wurde uns der hoffnungsvolle Biologe bei Feldaufnahmen im Verzas-catal aus vollem Leben entrissen.

Josef wuchs in Sarnen als einziges Kind seiner Eltern Meinrad und Marie Fäh auf. Nach sechs Jahren Primarschule wechselte der aufgeweckte Knabe ins Kollegium. Ich erinnere mich noch gut an die gemeinsame Aufnahmeprüfung; seine roten Haare und sein freundliches Wesen fielen sofort auf. Im Laufe der Kollegizeit lernte ich ihn als hilfsbereiten und geselligen Mitschüler schätzen. Ab und zu verbrachten wir einen Teil der Freizeit gemeinsam, etwa bei Wanderungen in die Obwaldner Berge oder bei einem bodenständigen Jass. Gerade in der Ferienzeit wurden gelegentlich ganze Nächte durchgejast. In der 5. Klasse trat Josef der Subsylvia bei, wo er fortan «Chupfer» genannt wurde, und entwickelte sich zu einem eifrigen und überzeugten StVer. Im gleichen Schuljahr zeigte sich ebenfalls sehr ausgeprägt seine Liebe zur Biologie: Als Vorbereitung auf Pater Ludwigs «Blüemlimatura» legte er eine möglichst vollständige Dia-Sammlung der Pflanzen unserer Gegend an. Die ganze Klasse war froh um das von ihm gebotene Repetitorium.

Nach der Matura und der Rekrutenschule nahm er 1978 an der Uni Bern das Studium der Biologie auf. Im Kreise der Berchtoldia, die ihm das Vulgo «Sänn» gab, fand er bald neue Freunde. Zugleich aber blieb er mit Obwalden weiterhin verbunden, nicht zuletzt wegen seiner aktiven Mitgliedschaft im Tischtennisclub Sarnen. Als Altherr der Subsylvia sah man ihn oft an deren Anlässen, zudem verlor er auch den Kontakt zu ehemaligen Schulkollegen nicht. Josef war ein begeisterter Biologe. Innerhalb seines Faches wurde ihm die Botanik, genauer: die Geobotanik, zum Lieblingsgebiet. 1982 wurde er Assistent am Systematisch-geobotanischen Institut der Uni Bern. Ende 1984 erwarb er sich das Lizentiat in Biologie. In seiner Lizentiatsarbeit führte er vegetationsgeschichtliche und vegetationskundliche Untersuchungen im Hochmoorgebiet des Glaubenbergs durch. Er liess es jedoch nicht

bei der reinen Wissenschaft bewenden, sondern versuchte, seine Erkenntnisse auch unter die Obwaldner Bevölkerung zu bringen und sich für die Belange des Naturschutzes auf dem Glaubenberg einzusetzen. Dieses Engagement blieb nicht ohne Folgen! In seiner Dissertation, deren Vorarbeiten schon weit gediehen waren, befasste er sich mit einem Hochmoor im Toggenburg. Mit dem Abschluss wäre in etwa einem Jahr zu rechnen gewesen. Josef war kein Stubengelehrter. Ob er es längere Zeit in der trockenen Luft eines Schulzimmers ausgehalten hätte, weiss ich nicht. Immerhin: Im Mai 1987 bestand er die Prüfung für das Gymnasiallehrerdiplom. Als Stellvertreter war er zudem auch im Kollegi kein Unbekannter.

Seppi, ich danke Dir für alles, was Du uns gegeben hast. Ich werde es mehr vermissen als Deine gelegentlichen Kartengrüsse von Botanikexkursionen.

Victor Bieri

*Robert Zehnder-Keiser, Zug*

21. August 1931 bis 11. September 1987

2. Real—1. Handel 1945—1947

*Richard Mewwly, Walchwil*

13. Januar 1949 bis 14. September 1987

1.—2. Real und 1.—3. Handel 1963—1968

*Emil Achermann, Dr. med., Augenarzt, Luzern*

20. September 1896 bis November 1987

3.—5. Gym. 1914—1917

Wir empfehlen in das Gedenken der Mitschüler und Freunde: Alice Cattelan-Heer, Münchenstein, Mutter von Sven Cattelan und von Raetus Cattelan. — Raymond Noirjean-Rossé, Alpnach-Dorf, Vater von Paul Noirjean, Luzern, und von Raymond Noirjean, Luzern. — Dora Leuppi-Koch, Sarnen, Mutter von Werner Leuppi-Schulthess, Männedorf. — Albert Durrer-Halter, Kerns, Vater von Albert Kobelt, Bern. — Anna Estermann-Estermann, Hildisrieden, Mutter von Dr. oec. Alois Estermann-Bächtold, Hildisrieden, und von Dr. med. Carl Estermann-Wick, Meggen. — Martha Isenrich-Manser, St. Gallen, Mutter von Urs Isenrich. — Dora Odermatt-Fuchs, Sarnen, Mutter von Dr. med. dent. Hans-Jörg Odermatt-Eichenberger, Gränichen.



## Klassentagungen

*Silberne Matura 1962, 12./13. September 1987*

Der gewissenhaften Einladung von Zeus (Walter Zumstein) zur Feier unserer silbernen Matura in Sarnen haben erfreulich viel Kollegen Folge geleistet. Leider waren auch einige durch Terminkollisionen oder andere Gründe am Erscheinen verhindert. Nach einem kurzen Treffen auf der Metzgerterrasse begab man sich ins sehr gepflegte Gasthaus «Landhaus» oberhalb Giswil, wo noch bis in den späten Abend weitere Kollegen zu uns stiessen. Geschätzt wurde vor allem auch die Anwesenheit unseres originellen Zeichnungslehrers, Herrn Josef von Rotz, der sich trotz seiner Jahre wie eh und je vital und lebhaft gab, selber schalkhafte Sprüche machte oder «verwundert», doch mit Schmunzeln, das Echo seiner damaligen Sprüche zur Kenntnis nahm. Gedankt sei auch Schwips für sein Erscheinen am Abend. Über Kost, Logis und Bewirtung im «Landhaus» war jedermann begeistert. Dieser Standort erlaubte es Zeus dann auch, den Kollegen etwas über den Bergsturz in Giswil zu erzählen. Zeus hat ja zur Überwindung dieses verkehrstechnisch unangenehmen Ereignisses Wesentliches beigetragen. So konnte er aus erster Hand über die Geschehnisse, über die getroffenen Massnahmen wie auch über die geplante Linienführung von Strasse und Bahn bestens Auskunft geben. Danke Zeus! Danach liessen wir uns im «Landhaus» weiter kulinarisch verwöhnen. Am Sonntag feierten wir unter der Leitung von P. Leo Müller und Vikar Arnold Huber einen gediegenen Sonntagsgottesdienst. Arnold hielt uns dabei eine gehaltvolle, zeitgemässe Predigt. Dank den zwei geistlichen Kollegen! Unser Gesang klang wohl etwas tiefer als früher, er ging aber auch tiefer und schien überzeugender.

Nachdem uns Herr Remo Abächerli fürs Gruppenbild aufgestellt hatte, besuchten wir die Gräber unserer ehemaligen Lehrer. Wie manches Grab trägt doch schon Namen von uns wohlbekannten, mehr oder weniger gestrengen, aber doch lieben Schulmeistern. Sie mögen für ihre Mühen und ihren vorbildlichen Einsatz in der Ewigkeit reichen Segen ernten.

Nach dem Gräberbesuch überraschten uns Pater Maurus und der neue Prior, Pater Lukas, mit einem Aperitif im Freien. Pater Maurus



Silbernes Jubiläum der Maturi von 1962

Schleiffer Peter		Odermatt Hans Jörg	
Estermann Carl	Berwert Peter	Schmid Josef	Huber Arnold
Berger Franz	Ulrich Peter	Müller P. Leo	Engeler Stephan
			Zumstein Walter
			Soland Franz
Korner Max	Zillig Thomas	Auer Roland	Trachsel Franz
Weber Jost	Schrackmann Otto	Huser Franz	Müller Alfred
Küng Jost			Bösch André
			Ammann Otto

war zuvorkommend und liebenswürdig wie immer, doch schien er etwas müde, aber auch wieder gelöster, nachdem ihm die Last des Priors abgenommen wurde. Sein typischer, feiner Schalk zeigte sich immer wieder. Wir hoffen, besonders er könne noch lange ein «Otium cum dignitate» ohne lästige Altersbeschwerden geniessen. Sehr geschätzt wurde von jedermann die Einladung, im Gastespeisesaal des Klosters zu einem vorzüglichen Festessen geladen zu werden, im Saal, in dem einst grosse Herren tafelten und über «freie Tage» verfügen konnten. Diese Zeiten scheinen vorbei zu sein, seit das Rektorat nicht mehr in der Hand der Patres liegt. Die Herren Patres Prior, Maurus und Dominik leisteten uns Gesellschaft beim Essen. Gar manche Erinnerung



wurde aufgefrischt, aber noch mehr wurden die Kollegen in ihren heutigen Wirkungskreisen wahrgenommen, und es gab Rückfragen über den Stand des Kollegiums, der Schule, des Klosters, über den Gesundheitszustand der verschiedenen Patres. Auch Pater Rupert stiess noch kurz zur Festgemeinschaft. Danke für diese Aufmerksamkeit! In angeregtem Gespräch verstrich die Zeit so rasch, dass sich schon bald die ersten Kollegen verabschieden mussten. Cello hat im Namen der Klasse dem Kloster unseren besten Dank für die Einladung und die stete Verbindung ausgedrückt.

In den Schreiben der am Fest Verhinderten hiess es immer wieder, in fünf Jahren wollten sie dann wieder dabei sein. Die Anwesenden schlossen sich diesem Wunsch einstimmig an. So hat Zeus den Auftrag schon wieder übernommen, die Kollegen 1992 zur Feier der 30jährigen Matura zusammenzutrommeln. Sicher wird dann noch spontaner reagiert, und zwar von allen! Keiner soll ausgeschlossen sein oder abseits stehen. Ganz besonders hat uns diesmal die Anwesenheit von André Bösch aus den Vereinigten Staaten gefreut, aber auch alle andern waren allen willkommen. Also das nächste Mal noch zahlreicher, bevor die Zahl zu schwinden beginnt! Mit dem besten Dank an alle Patres, an Zeus, den Organisator, und an alle Teilnehmer.

Spieß

*Maturi 1957 auf Exkursion in Bozen-Gries,  
8. Oktober 1987–11. Oktober 1987*

Drei Dezennien seit der Maturität. Immerhin, es ist eine nennenswerte Etappe. Dazu noch ein zweiter Schnittpunkt: wer dreissig Jahre sein Reifezeugnis in der Tasche trägt, hat wohl oder übel seine fünfzig Jahre auf dem Buckel. Zum doppelten Jubiläum einen besonderen Akzent setzen! Ein mehrtägiges Treffen etwa, und erst noch mit ange-trauter Begleitung! Warum nicht? So fragten wir uns vor fünf Jahren, als wir in Obwalden zur silbernen Matura beisammen sassen. Und die kecke Frage bekam ein einhelliges Ja zur Antwort.

Was wir uns damals auf weite Sicht vorgenommen, es sollte Wirklichkeit werden im heurigen Herbst. Wurden die früheren Treffen von



Maturi 1957, Treffen in Bozen 1987

Von links nach rechts

1. Reihe: Hans Roth, Dr. med. dent., Bern; Charles Maeder, dipl. Ing., Luzern; Abt Dominik; Aloys Jenzer, Dr. med. dent., Basel; Edmund Loepfe, Dr. chem., Zurzach
2. Reihe: Hans Sieber, Dr. oec., Bern; Walter Obrist, Dr. sc. ETH, Ramlinsburg; Christoph Pan, Dr. Uni-Prof., Bozen; Schnider Rudolf, Dr. med. dent., Spiez; Markus Baumann, Dr. med., Basel; Guido Blunschi, Apotheker, Zürich; Bernard Charmillot, Dr. med. vet., Delémont
3. Reihe: (ganz hinten) Toni Schaller, Dr. phil., Sursee; Theo Brunner, Ing. agr. ETH, Killwangen

(Die entsprechenden Angetrauten, mehr oder weniger in greifbarer Nähe, mindestens aber in Sichtweite)

unserem Klassenältesten Ruedi Schnider (Dr. med. dent., Spiez) unter Assistenz von Charles Maeder (Direktor Stewo, Luzern/Wolhusen) organisiert, so fiel für diesmal die Hauptlast an Planung und Management auf die Schulter unseres Klassenjüngsten Christoph Pan v/o Juan. Unser Christoph stammt schliesslich aus Bozen, seit Studienabschluss lebt er wieder in seiner Vaterstadt, wo er das Wirtschafts- und Sozialinstitut leitet. Und Bozen ist ihm gar sehr (begreiflich) ans Herz gewachsen, so sehr, dass er seinen angestammten Wohnsitz bei-



behält, auch wenn er wöchentlich für einen Tag nach Innsbruck zu fahren hat, um seinen professoralen Verpflichtungen an der dortigen Hochschule nachzukommen. Als Ortsansässiger pflegt er zweifelsohne auch freundschaftlichen Kontakt zum Konvent Muri-Gries vor den Toren der Stadt. Mit solcherlei Heimvorteilen ausgestattet, war er geradezu prädestiniert, seinen alten Klassengenossen aus der Schweiz ein «Heimspiel» zu inszenieren. Vorweg sei's gesagt: unser Juan hat uns ein Heimspiel geboten, das man schlichtweg als Kanter Sieg einstufen darf.

Dem Aufruf in die Metropole Südtirols folgten vierzehn Klassenkameraden, mit Gattin, soweit (schon/noch) vorhanden. Einige mussten sich aus gesundheitlichen oder beruflichen Gründen entschuldigen. Paar weitere liessen nichts von sich hören. Schade, sie wären ihrer herbstlichen Studienreise in die südtirolische Landschaft nicht gereuig geworden. Denn das Treffen hielt ein, was es im verlockenden Programm versprochen.

Es begann mit einem festlichen Mahl im Schloss Maretsch am Rande der Altstadt von Bozen. Erst ein herzlicher Händedruck zum Willkommen, ein Prosit zum Anreise-Apéro. Neugierige Blicke auch nach weiblicher Begleitung ringsum. Dezenz, Charme und Eloquenz. Ein erstes Gruppenbild mit Damen. Ein familiärer Abend dann in geselliger Runde an fürstlich gedeckter Tavola. Eine wohlthuende Heiterkeit, ein stimmungsvoller Auftakt in herrschaftlicher Ambiance.

Der erste Tag stand unter dem Zeichen besonderer Verbundenheit mit dem Konvent Muri-Gries. Abt Dominik Loepfe, silberner Jubilar seines Amtes, hatte den ganzen Tag für seine so sittsam gewordenen Alt-Sarner reserviert. Vormittags gab er uns eine kulturgeschichtliche Führung durch das Kloster. In seiner unkomplizierten Manier vermittelte er uns einen umfassenden Ein-/Rundblick in die architektonische, ökonomische und personelle Infrastruktur seines ruhmvollen Konventes. Beim gemeinsamen Mittagessen im Hotel Abramo am Grieser Platz entbot der Klassenälteste ein würdiges Dankeswort an Abt Dominik und ein herzliches «Congratulamur» zu seinem silbernen Jubiläum. Am Nachmittag folgte eine volkskundliche Exkursion auf den Ritten: Höhenwanderung auf Klobenstein, Besichtigung der berühmten Erdpyramiden, Besuch der Bergkapelle von Maria Saal. Auf der hochgelegenen «Liebegg», der privaten Residenz von Familie Pan, durften wir bei vorabendlicher Erfrischung mit Tranksame und

Gebäck die herzliche Gastfreundschaft der Hausherrin erfahren. Zum Tagesausklang trafen wir uns in Untersifflan zum «Buschenschank» beim Gastwirt/Landwirt/Winzer Heinrich, der uns von seinen Eigenprodukten das auserlesenste an Speis und Rebensaft aufzutischen wusste. Die heimelige Gaststube inmitten steilabfallender Weinberge erhallte bald einmal von romantischen Studentenliedern. Mit dem Lieblingskants à l'honneur Abt Dominik setzten wir den vormitternächtlichen Schlusspunkt.

Den Samstagmorgen verbrachten wir *infra muros oppidi*. Mit fachkundigen Ausführungen geleitete uns Juan durch die Altstadt: Dom, Franziskanerkloster, Markt, Laubengassen usw. Eine sehenswerte Altstadt, geschichtsträchtig und voller bemerkenswerter Sonderheiten in Architektur und Gesamtanlage. Für den Nachmittag ging es erneut auf die Höhe, diesmal ins Völser Mittelgebirge auf der gegenüberliegenden Talseite. Auf eine geländekundliche Rundschau folgte eine kulturgeschichtliche Führung durch das beispielhaft restaurierte Bauwerk des imposanten Schlosses von Prölsels. Zum Abend dann ein festliches Symposium im herrschaftlichen Saal, wo einstmals Edelleute tafelten. Auch hier stiegen unsere vertrauten Weisen, und unsere «ehernen» Klaviervirtuosen Mig und Piccolo schlugen in die Tasten, so zielsicher und kraftvoll wie ehemals im Kollegi.

Mit dem Sonntagmorgen war auch die Stunde der Verabschiedung gekommen. In der neuerrichteten Kellerkirche seines Klosters zelebrierte uns Abt Dominik die heilige Messe. In wohlwollenden Predigtworten deutete er uns das Tagesevangelium und gab uns lichtvolle Signale mit in unser Wirken in Familie und Beruf. Im gemeinsamen Gebet gedachten wir auch unserer abwesenden Kameraden und der verstorbenen Lehrer.

Man spürte es deutlich beim Händedruck auf dem Klosterplatz: alle waren vollauf beglückt von diesem Treffen im Südtirol. Wiedererstandene Kollegialität wurde durch neu erlebte Gemeinschaftlichkeit vertieft. Eine ausgewogene Mischung von Geselligkeit, Kulturschau und Landschaftserkundung hat uns alle bereichert. Und den liebenswerten Damen, die uns auf Weg und Steg geleiteten, mögen diese sorglosen Tage eine angenehme Abwechslung bedeutet haben.

Unser Juan hat sein «Heimspiel» mit Bravour ausgetragen. Ihm und seiner mitwirkenden Gattin sei ein Kränzchen gewunden! Ein inniger



Dank geht auch an Abt Dominik, unserm einstigen Lehrer und Präfekten am Lyzeum. Als Alt-Sarner fühlen wir uns ihm und seinem Konvent für ein Leben verbunden.

Toni Schaller

#### *Tagung der Realschüler 1935/37 vom 28. Oktober 1987 in Sarnen*

Ein angenehmer Herbsttag empfing die 18 Ehemaligen in Sarnen. Nach einer Stärkung in der «Krone» fand sich die Schar im Kollegium ein. Die Sonne durchbrach den Nebel, als P. Adelhelm Rast uns um 10 Uhr beim Kloster begrüßte. Er begleitete uns auf dem Rundgang. Ich erwähne das alte Konvikt, das Gymnasium, wo wir unsere Schulzimmer hatten, das moderne Lyzeum und die neue Kantonsschule sowie den Rundbau der St.-Martins-Kirche. Hier beeindruckte uns vor allem die geräumige Sakristei. Auf dem Friedhof gedachte der Pater in sinnvollen Gebeten der verstorbenen Lehrer und Mitschüler. Der ehemalige Präfekt, P. Burkard, unterhielt sich dann noch mit uns. Zum festlichen Mahl trafen wir uns im Hotel «Krone» und blickten dabei in frohen Gesprächen auf die fünfzig Jahre seit unserem Abschied vom Kollegi zurück. P. Adelhelm erzählte uns von den Patres, die damals uns allen aus den Schulstunden bekannt waren und nun auf dem Friedhof ruhen. Dazu tauschten wir viele Erinnerungen aus den Jahren seit unserer letzten Zusammenkunft von 1952 aus. Nur zu rasch verflog die Zeit, denn ab 16 Uhr brachen die ersten Kameraden zur Heimfahrt auf.

Im Namen aller Kameraden spreche ich P. Adelhelm den besten Dank für seine geschätzte Mitwirkung aus. Auch Edy Bärtschy gehört für die gelungene Organisation ein Dankeskränzchen. Wir hoffen, in fünf Jahren alle Klassenkameraden – auch jene, die diesmal fehlten – wieder begrüßen zu können.

A. Küchler

## Personalnachrichten

### *Aus unserem Kloster*

Herr *Gerald Kallenbach* von Kerns hat am Fest Mariä Geburt (8. September) im Kloster Muri-Gries die benediktinischen Gelübde abgelegt und nennt sich seither *Frater Josef*.

### *Im Weinberg des Herrn*

Herr *Toni Schmid*, Pfarrer in Luzern-Würzenbach, ist zum Dekan gewählt worden (Dekanat Luzern-Stadt).

### *Wahlen und Ernennungen*

Herr Dr. jur. *Maurizio Genoni-Townend*, Sarnen, Rechtskunsulent der Banca della Svizzera Italiana, wurde in die juristische Kommission der Schweizerischen Bankiervereinigung gewählt. Er vertritt dort die Schweizerischen Handels- und Verwaltungsbanken.

Herr *Martin Rohrer* von Sarnen ist zum Leutnant der Luftschutztruppen ernannt worden.

### *Examina*

Herr *Felix Halter* von Pfäffikon SZ hat am landwirtschaftlichen Technikum in Zollikofen mit glänzendem Erfolg abgeschlossen und schreibt sich Ing. agr. HTL.

Frl. lic. jur. *Dominica Dillier* von Sarnen hat die Anwaltsprüfung für Luzern mit Auszeichnung bestanden.

Frl. *Beatrice Neidhart* von Sarnen hat als diplomierte Krankenschwester abgeschlossen.

### *Glückliche Geburten melden*

Familie *Marie-Theres und Kurt Schuler-Fässler*, Pfäffikon: Marcel  
Familie *Heidi und Noldi von Deschwanden-Wagner*, Kerns: Nadine  
Familie *Veronika und Peter von Moos-Wälti*, Giswil: Christine  
Familie *Vreni und André Gasser-Zimmermann*, Lungern: Michael Beat  
Familie *Margrit und Karl Baumann-Simmen*, Altdorf: Valerie  
Familie *Monika und André Rohrer-Wallimann*, Meierskappel: Martina  
Familie *Andrea und Erwin Kühne-Dosch*, Sargans: Daniel  
Familie *Cornelia und Peter Saxer*, Baden: Christian



## Hinweis auf eine neue Platte

Die Phono-Gesellschaft Luzern (Dr. Paul Cron) hat in der E-Musik-Reihe «Antiqua und Nova Musica Helvetica» eine Schallplatte herausgebracht, die dem im Oktober 1985 verstorbenen Obwaldner Musiker und Komponisten Josef Garovi gewidmet ist.

Regierungsrat Alfred von Ah, Obwaldner Erziehungsdirektor, schreibt im Geleitwort zur Platte: «Mit besonderer Freude begrüße ich die Herausgabe einer Schallplatte, auf der Josef Garovi als Interpret, Bearbeiter und Komponist vertreten ist. Damit wird die Vielseitigkeit des künstlerischen Schaffens des Innerschweizer Kulturpreisträgers 1978 exemplarisch dargestellt.»

Die Langspielplatte umfasst die Pastoralfantasie «Gewitter» des Luzerner Stiftsorganisten Franz Josef Breitenbach (1853–1934), das Orgelwerk Nr. 4 des Luzerner Stiftschorherren und Komponisten Franz Josef Leonti Meyer von Schauensee (1720–1784) und das Orgelkonzert von Josef Garovi (1908–1985).

Der eine oder andere Alt-Sarner möchte sicher diese Garovi-Platte in seiner Sammlung haben – vielleicht als Erinnerung an den einstigen Musiklehrer und Organisten am Kollegium.

Die Platte ist unter der Nummer Phono FGLS 30-4725 im Handel erhältlich oder direkt bei der Edition Cron, Zinggertorstrasse 5, 6006 Luzern. Der Preis beträgt Fr. 24.–. Die Plattenhülle ziert ein bisher kaum bekannter Kupferstich mit dem Hauptorgelprospekt der Luzerner Hofkirche.

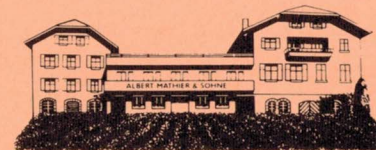
Diesem Heft liegt der Einzahlungsschein  
für den Jahrgang 1988 bei.

Abonnement Fr. 10.–

Bleiben Sie der Chronik treu!  
Benützen Sie den Einzahlungsschein!

Besten Dank!

WEINHANDLUNG



**ALBERT MATHIER & SÖHNE AG**

«in vino veritas»

**3956 SALGESCH/VS**

Spezialgeschäft für Walliser Weine  
Bahnhofstrasse, Telefon 027 - 55 14 19



Großes Ehrendiplom mit der  
großen Goldmedaille 1977–1981



Goldmedaille Expo 1964

Redaktion: Dr. P. Rupert Amschwand. Telefon des Kollegiums 041 - 66 10 22  
Druck und Verlag: Ehrli Druck AG, Dorfplatz 3, 6060 Sarnen  
Expeditionsgeschäfte: P. Beda Szükics, Kollegium, 6060 Sarnen  
Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr  
Bezugspreis: Fr. 10.–, Postcheck 60-6875, Kollegi-Chronik, Sarnen. Ausland Fr. 12.–